

Neu-Breidenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **M. Hansen.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 6. September.

Weizen, neuer hies. 1. Qu. 16 30	Buchweizen à 100 Kilo —
à 100 Kilo 12. „ 15 60	Hafer „ „ 12 —
Pandroggen neuer 1. „ 12 20	Avel (Mülsen) „ „ 20 50
à 100 Kilo 12. „ 11 40	Waps „ „ 22 —
Gerste (Winter) 11 50	Kartoffeln „ „ 7 —
à 100 Kilo (Sommer) —	Gen à 500 Kilo 38 —
Stroh „ „ 25 —	
Preise unverändert.	
Müßel per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 49 —	
Müßel per 100 Kilo fassweise 50 50	
Gereinigt Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Müßel.	
Preßkuchen per 1000 Kilo 113 —	
Kleien à 50 Kilo 4 60	
Müßel und Kuchen unverändert.	

Deutschland.

□ **Berlin, 3. Septbr.** Die Unfähigkeit unserer Gegner zur Beurtheilung katholischer Kundgebungen tritt wieder einmal hell hervor in dem verschiedenen Urtheil, welches „Post“ und „Kreuztg.“ über die Trierer Generalversammlung fällen. Beide Urtheile thun sich unter einander ab. Nach der „Post“ ist, besonders von Windthorst, in Trier „Sturm gelaufen“ worden; nach der „Kreuztg.“ hat sich die Sache in Trier, in aller Gemüthlichkeit abgewickelt. „Das reime zusammen, wer kann; uns scheinen diese Gesamturtheile unvereinbar wie Feuer und Wasser. Einig sind allerdings des Weiteren beide Blätter in der Meinung, daß in den Aeußerungen Windthorst's über die Schule der Schmer-punkt der Versammlung liege. Aber wie verschieden ist wieder das beiderseitige Urtheil über die Folgen dieses Kampfes um die Schule! Die „Kreuztg.“ traut dem Centrum in diesem Kampfe wenig Energie zu, die „Post“ dagegen ist ganz entsetzt, nicht über die wiederholte Anregung dieser Frage, wohl aber darüber, daß Dr. Windthorst (und die Resolution) die Ziele dieses Kampfes so ganz bestimmt bezeichnen und Anträge in in der nächsten Session in Aussicht stellte. Die weiteren „Mortira der Kreuztg.“, ihre fixe Idee von der Desavouierung der Centrumspreste durch die Generalversammlung, können wir, weil kein Mensch mehr dergleichen ernst nimmt und sie auch thatsächlich in Trier ihre Widerlegung fanden, sich selbst überlassen, dagegen verdienen die Tiraden der „Post“, eine nähere Befichtigung. Das Blatt kommt in seinem Urtheil über die Generalversammlung auch auf das Einspruchsrecht zu sprechen und gibt seinerseits einen Rath zum Besten,

wie trotz der in Rom abgegebenen Declaration die Betheiligung der Geistlichen bei den Wahlen als Einspruchsgrund figuriren könne. Jede auch nur indirect ausgeübte Wahl-agitation soll laut der „Post“, als Mißbrauch des geistlichen Amtes zu Wahlen, gestempelt werden, denn — man höre und staune! — diese Betheiligung im Wahlkampfe „gehört nicht zu den staatsbürgerlichen Rechten, deren Ausübung das Rupp'sche Amendement vor dem Einspruch schützen wolle.“ Daß der Geistliche kein unter den bekannten Erlass fallender Beamter ist; daß ihm als Staatsbürger das freie Wahlrecht, aber auch die Befugniß zusteht, in legaler Weise für seine Anschauung andere zu gewinnen, davon hat die „Post“ bei ihrem Servilismus keine Idee. Sollte die Regierung in der That die Ansicht der „Post“ theilen, so würde die Declaration wenig Bedeutung haben, und um so mehr müßte auf eine Beschränkung der „Wirkungen“ des Einspruchs gedrungen werden. In der Schulfrage ist die „Post“ besonders über die Ankündigung von einschlägigen Anträgen in der nächsten Landtagsession bestürzt. Ihr Erstaunen über die Annahme ist aber wohl nur ein erheucheltes, denn selbst bei ihrem kurzen Gedächtniß müßte sie wissen, daß das Centrum nach einiger Verhütung auf kirchlichem Gebiete die Rückforderung der Rechte der Kirche an der Schule schon längst in Aussicht genommen hat, daß aber die Frage des Religionsunterrichtes eine brennende ist, daß die jetzige Schulaufsichtspraxis für die Katholiken vielfach unerträglich gilt, das kann doch auch die „Post“ nicht leugnen, wenigstens sie und sonstige Officiöse diese Uebelstände bisher todtzuschweigen suchten. Die „Post“ verräth aber auch, was sie trotz ihrer Verblüffung in dem Schulkampfe tröstet. Sie speculirt einmal darauf, daß die „gemäßigten Elemente des Centrums“ Windthorst im Schulkampfe im Stich lassen werden, und hofft, das einmüthige Zusammenstehen aller anderen Parteien den Windthorst'schen Angriff ausfallslos machen werden. Die „Post“ übersteht ab 1 nur, daß der Papst und die Bischöfe hinter den Windthorst'schen Anträgen stehen. Um sich davon zu überzeugen, sehe sie die vorjährige Encyclica Leo XIII. an den preussischen Episcopat und die Proteste dieses Episcopates gegen das Schulaufsichtsgesetz an. Schon dieses schließt jedes Unschlüssigen Windthorst's durch Katholiken aus, grenzte ihre „Mäßigung“ selbst an die Fred Frankenberg'sche. Was aber das einmüthige Zusammenstehen aller anderen Parteien angeht, so sagt heute schon die „Kreuztg.“, manche Schulforderungen des Centrums könnten vielleicht auch von anderen Parteien unterstützt werden, und die „Post“ selbst bejogt in demselben Artikel „Schwierigkeiten“ seitens der Clericalconferenzen, welchen das Schulaufsichtsgesetz ebenso wenig sympathisch sei wie

Herrn Windthorst.“ Die „Post“ nennt am Schluß die kath. Forderungen Velleitäten. Nun, im Culturkampf sollte ja auch nie nach Canossa gegangen werden! Das Beste wäre vorläufig, daß auf kath. Seite statistisches Material über die Disparität in Bezug auf Religionsunterricht und Schulaufsicht gesammelt würde. „Parität“ lautet die jetzige protestantische Forderung. Zeigen wir, wie's damit in der Schule steht!

Berlin, 3. Septbr. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht eine Mittheilung des Landwirtschaftlichen Ministeriums über das Auftreten des Coloradokäfers und dessen Bekämpfung. Nach derselben sind Infectionen nur an zwei Orten im Kreise Graubenz und im Kreise Weppen constatirt worden. Die Unterdrückung derselben darf als eine gelungene und vollständige bezeichnet werden, so daß die Beförderung einer weiteren Verbreitung des Schädlings auf andere Kartoffelpflanzungen als ausgeschlossen zu betrachten ist.

Minden, 2. Sept. Die freisinnige Mind. Stg. schreibt: „Unsere Nachrichten über die seitens der Regierung gegen die Domburggemeinde auf Herausgabe des katholischen Domes angebrachte Klage bestätigen sich voll und ganz. Zur Betreibung der Angelegenheit ist sogar ein höherer Beamter aus Berlin, der wohl mit einem besonderen Spürsinn ausgerüstet zu sein scheint, hier anwesend. Im Grundbuchkataster soll sich, so wird erzählt, eine Eintragung befinden, wonach der Dom Eigenthum des Staates sei. Diese Eintragung ist jedoch am 23. August 1843 in Gegenwart von Zeugen wieder gelöscht. Am Freitag Morgen ist die Klage der Regierung, dieselbe ist vertreten durch Rechtsanwalt Adriani in Bielefeld, dem hiesigen Dompfropst Herrn Reen übergeben worden. Herr Adriani hat, damit sich die Sache lohnt, das streitige Object nur auf 200000 M. taxirt. Da wird denn ein netter Posten Kosten herauskommen, wenn der Proceß durch die verschiedenen Instanzen durchgetrieben ist. — Wir können noch aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß das hier verbreitete Gerücht, der katholischen Gemeinde sollte die Mittelwind's-Kapelle auf der Margarethen-Clas als „Pfarrkirche“ überwiesen werden, vollständig aus der Luft gegriffen ist.“

Belgien.

Lüttich, 4. Sept. Die Eröffnungsfeierung des socialen Congresses war zahlreich besucht. Neben dem präsidirenden Bischof von Lüttich hatten der Cardinal-Erzbischof von Rheims und der Weihbischof von Mecheln Platz genommen. Außerdem bemerkte man die Herren Boesle, Collinet, den Grafen Waldbott, den bekannten französischen Industriellen Harmel u. A.; aus Deutschland den Fürsten Löwenstein und

Datura.

Erzählung von **M. Rosenberg.**

(Fortsetzung.)

19) „Was bringst Du, John?“ redete der Hauptmann den Eintretenden an.
„Deine Befehle, Capitän, habe ich pünktlich ausgeführt,“ entgegnete dieser. „Eine Menge Lebensmittel, die auf Monate reichen, brachte ich hierher. Zugleich habe ich noch eine ganz besondere Beute gemacht.“
„Und das wäre?“
„Das herrlichste Prachtstück eines jungen Mädchens, das ich je gesehen.“
„Et, wie begeistert,“ lachte der Hauptmann. „Sollte man nicht glauben, John Alwai, der Unterleutnant, sei erst 18, statt 48 Jahre alt.“
„Alter schüßel vor Thorheit nicht!“ rief Ralph Barnfield mit komischem Pathos.
„Wie kamst Du zu derselben?“ forschte der Hauptmann.
John Alwai erzählte umständlich den Hergang.
„Was hast Du mit den Sclaven angefangen?“
„Den älteren, Namens Cäsar, ließ ich dem Fräulein zur Bedienung, die beiden andern, zwei junge, kräftige Burschen, mußten die Matrosen in ihrer Arbeit unterstützen.“
Einen Augenblick versank der Hauptmann in Nachdenken, während Ralph dem Unterleutnant inzwischen ein Glas Wein reichte. Plötzlich fragte der Hauptmann wieder: „Was veranlaßt Dich, wider unseren Gebrauch das Mädchen aufzuheben?“
„Ich gedachte Dir eine freundliche Gesellschaftin oder Dienerin zuzuführen oder doch, wenn das nicht ginge, durch ihre Wiederanlieferung ein ansehnliches Abgelt zu erringen.“
„Beides läßt sich hören. Um jedoch einen Entschluß zu fassen, will ich erst das Mädchen sehen. Wo hast Du das selbe?“
„Es harret draußen Deiner Befehle.“
„Bring' es hierher!“
Der Unterleutnant öffnete die Thüre, und Datura trat ein.
Ein lauter Ausruf der Bewunderung entfuhr Ralph's Lippen. Auch der Hauptmann betrachtete mit Wohlgefallen die Eintretende. Tom Jantius aber harrete die Gestalt einen Augenblick an, dann rief er: „Sieh da, mein liebes Tochter-

lein! Also Du bist die gepriesene Schönheit, die John Alwai auffing.“
Erstaunt blickten die Andern ihn an.
„Es ist meine Tochter Datura“, bestätigte er.
Das Mädchen trat auf ihn zu. „Water,“ sagte es, „ich hoffe, Ihr werdet mich beschützen und mich wieder meinem edeln Wohlthäter zuführen. Dafür verspreche ich Euch, daß er zeitweilen für Euch sorgen und Euch an Nichts mangeln lassen wird.“
Einen Augenblick schien der alte Matrose gerührt; bald aber zog ein düsterer Schatten über sein Antlitz. Er schlen-derte Datura's Hand, welche die seinige gefaßt hatte, von sich und sagte grollend: „Lange genug habe ich mich von meinem Weibe täuschen lassen, daß ich Dich für mein eigenes Kind hielt. Erst der nahe Tod öffnete die Lippen der schmollenden Heuchlerin. Da bekannte sie mir, daß mein Kind an den Wassern gestorben sei. Ich hatte das selbe so lieb. Das wußte sie. Sie fürchtete, — und vielleicht nicht mit Unrecht — ich könnte, wenn ich seinen Verlust erfähre, eine unüberlegte That vollbringen. Da half ihr — wie sie sagte — der Zufall. Sie kam in die Matrosenherberge und fand die Wirthin derselben in größter Noth. Ihr Mann hatte ihr am Abend vorher ein Kind von zwei Jahren gebracht, das er für das Kind seiner verstorbenen Schwester ausgab. Er empfahl es ihr dringend. Das erregte aber ihre Eifersucht. Sie wollte es durchaus nicht behalten und drohte, wenn sie anders seiner nicht los würde, es zu tödten. Da bat meine Frau um das selbe. Freudig wurde es ihr überantwortet, jedoch unter der Bedingung, Niemanden zu sagen, woher sie das selbe habe. Das war aber gerade der Wunsch meiner Frau. Sie konnte es nun ohne Furcht vor Entdeckung für das meinige ausgeben.“
Mit steigender Spannung hörte der Hauptmann der Erzählung zu. Endlich rief er: „Wie hieß die Wirthin, von der Deine Frau das Kind erhielt?“
„Es war Frau Mary in —“
„Da! mein Weib. Also nach sechszehn Jahren erfahre ich doch endlich, wo das Kind hinkam. Die Schändliche! Lebte sie noch, ich würde sie zum zweiten Male erwürgen.“
Datura stand wie versteinert. Daß sie die Tochter eines armen Matrosen sei, war ihr nie nahe gegangen. Jetzt aber hörte sie, sie sei die Tochter der Schwester eines verwegenen Piraten.

„Deine Frau hatte also nicht Unrecht, an Deiner Frau zu zweifeln,“ lachte Ralph.
„Es war zwar nicht das Kind meiner Schwester,“ erwiderte der Hauptmann, „und darin hatte sie Recht; aber es war auch eben so wenig das meinige.“
Datura horchte hoch auf.
„Nun, wessen Kind war es denn?“ forschte Ralph weiter.
Der Hauptmann, oder wie er seinen französischen Namen Renard überlegend sich, der Fuchs“ nannte, schien die Anwesenheit Datura's vergessen zu haben. Seine Gedanken weilten in der Erinnerung an jene Ereignisse, die ihn zum Mörder seines Weibes gemacht. Vielleicht erblickte sein Geist das aufgedummete, bläuliche Antlitz der Erwürgten. Ueber seinen ganzen Körper rieselte ein Schauer; doch er war im Laster nach und nach so verhärtet, daß er auch diesen überwand. Eilig stürzte er einige Gläser Wein hinab, dann antwortete er: „Es wäre eine lange, wenn auch nicht gerade langweilige Geschichte, wenn ich Alles erzählen wollte; daher nur dieses Wenige: Herr Bellocour in Bellecourhouse glaubte sich von dem Kaufmann Meerveldt in New-York, seinem langjährigen Freunde, schwer beleidigt. Er wollte sich an demselben rächen und beauftragte mich, dessen Entlein, damals noch das einzige Kind des jungen Meerveldt, zu rauben. Nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es mir endlich. Ich erhielt reichlichen Lohn. Aber der Besitz des Kindes würde mir eine unverfügbare Quelle guter Geldspenden geworden sein, wenn Frau Mary sich hätte bereden lassen, es zu behalten. Während ich alle Mittel aufwandte, jeglichen Verdacht von mir ferne zu halten, entfernte sie das selbe und war nicht zu bewegen, anzugeben, wohin sie es gebracht. Sie hat ihren Lohn dafür erhalten. Deine Datura, Tom Jantius, ist also die älteste Tochter des reichen Kaufmannes Heinrich Meerveldt in New-York.“
Ein lauter Schrei schreckte Alle auf. Datura stürzte ohnmächtig zu Boden. Die Freude, das leib eigene Kind ihrer hochverehrten Pflegeeltern zu sein, war stärker als der Schmerz, aus einer verworfenen Familie zu stammen.
Als Datura wieder zur Besinnung kam, lag sie in einem kleinen Gemache auf einem einfachen Bette. An ihrer Seite saß Cäsar.
„Miß Dat ist noch nicht todt,“ sagte er vor sich hin, als sie sich bewegte.
„Wie kam ich hierher?“ fragte sie ihn.

Bulgarien.

Die innere Lage in Bulgarien schildert Herr v. Duhn in der „Köln. Zeitung“ in wenig günstigen Licht. Bisher habe Fürst Ferdinand es nicht verstanden, sich persönliche Sympathien zu erwerben, im Gegentheil habe er schon mehr als einen angesehenen Bulgaren vor den Kopf gestoßen. „Es scheint, daß dem Fürsten Ferdinand aus seinen früheren aristokratischen Beziehungen eine gewisse Verachtung oder doch Mißachtung für das gewöhnliche Volk verblieben ist. Wenn es ja nun auch thatsächliche Staaten gibt, in denen ein algeklärter Herrscher ihm dargebrachte Fußstapfen als selbstverständlich betrachtet und sie als mit einem gnädigen Kopfnicken überreich begabt betrachtet darf — woran er immerhin nicht klug thun wird —, so trifft das doch ganz sicher nicht auf Bulgarien zu, wo zwischen Fürst und Volk nichts weiter als eine Condescendence besteht. Es kommt hinzu, daß die Bulgaren von Grund auf demokratisch angelegt sind und Landesuntergeordnete weder anerkennen, noch überhaupt kennen. Sie empfinden es also sehr tief, wenn sie kurz angebunden oder übergewiesen behandelt werden, wie das Fürst Ferdinand, vielleicht ohne es zu wissen und zu wollen, schon wiederholt gethan hat. Wenn Stambulow es ablehnte, den Fürsten auf einer Reise weiter als bis Tirmowa zu begleiten, so geschah das, weil der Fürst ihn gleich in den ersten Tagen vor den Kopf gestoßen hat, und zwar ohne alle Nothigung. Bei einem der gegenwärtigen Minister, der sich jetzt zurückziehen will, liegen auch nicht bloß politische Gründe für diesen Entschluß vor, sondern auch persönliche. Wenn der Fürst sich nicht etwas mehr in die bulgarische Atmosphäre einlebt, so wird er sich bald recht vereinamt fühlen.“

gehalten in der Schlußsitzung der 34. General-Versammlung
der Katholiken Deutschlands in Trier.

„Weiß nicht!“ gab er zur Antwort.
Nest erinnerte sie sich, was vorgegangen. Ein seliges Säugeln verkürzte ihr Antlitz. „Meine liebe, liebe Mutter!“ kispelte sie kaum hörbar. „Deine langjährige Trauer um Dein verlorenes Kind wird sich in Freude verwandeln, die um so größer sein wird, wenn Du erfährst, daß Du in Deiner Pflegetochter Datura, Dein eigenes Kind, Deine Rudi, geliebt und erzogen hast.“
Einige Augenblicke beherrschte sie ganz dieser Gedanke. Dann aber senkte sich ein schwerer Zweifel in ihr Herz. „Eines aber ist mir unbegreiflich,“ fuhr sie fort. „daß mein edler Großvater, Mr. Bellecour, aus Rache mich habe rauben lassen. Er kam ja als alter, treuer Freund zu meinen Pflegeeltern, und als solchem haben sie mich ihm übergeben. Da muß ein großer Irrthum obwalten.“
Sie versank in tiefes Nachsinnen, das aber bald einem sanftem Schlummer wich. Als sie am frühen Morgen erwachte, sah sie Cäsar vor ihrem Lager auf dem Boden ausgestreckt. Er schlief noch fest. Ohne ihn zu wecken, stand sie auf und blickte hinaus auf das weite Meer.
„Robert!“ flüsterte sie. „Wenn Du mich hier wüßtest, Du würdest selbst in die Räuberhöhle dringen, mich zu befreien.“
(Fortsetzung folgt.)

Nun muß ich mich zu dem wenden, worauf wohl erst diese Eingetretene haben wollen, da die Frage so oft an mich gestellt worden ist: Wie steht es im Augenblick mit den kirchlich-politischen Angelegenheiten? Privatim habe ich die Fragesteller regelmäßig überwiesen auf die einleitenden Worte unseres verehrten Herrn Präses, und auch an dieser Stelle meine ich, daß diese Worte uns volle Klarheit über die Lage gegeben haben, in welcher diese Angelegenheiten sich befinden. Er hat in seiner militärischen Art sehr deutlich gesagt: Wir stehen in dem Stadium eines Präliminar-Friedensvertrages mit Waffenstillstand und Demarcationslinie, und wir sind jetzt beschäftigt mit dem ultimatontanen Retablisement; wenn die Leistungen irgend ein charakteristisches Merkmal über diese Versammlung geben wollen, so können sie nichts Besseres über die Artikel freiben, als: Ultimatontanes Retablisement. (Heiterkeit und Applaus.)

Vir verbanden fier der Einnlichkeitigkeit, Standhaftigkeit und dem
erfuerkn unser Bischofe, daß wir so weit gekommen sind.
Wir haben denselben Dank dem gesammten Clerus zu sagen.
Ise er das geduldet und getragen hat, das wird für immer in der
schichte ausgezeichnet bleiben. Der Clerus hat eine Uneigennützig-
beweisen gegenüber den Sperr- und den Abri ein Straf- und
Auf-Belegen, eine Opferwilligkeit, bei der geringen Zahl der Geis-
nen eine Thatkraft, die in jeder Hinsicht bewundernswürdig ist:
ich glaube, wir sollten einem solchen Clerus hier laut den Dank
dräuflich Volkes aussprechen, und ich bitte, das ganz eierlich zu
durch Aufheben der Hände (geschieht unter lobhafter Beifall),
er, daß er uns gerettet hat vor der Staatskirche (Bravos!).
er uns gerettet hat von rinen felsen glauben. Ich will nicht
erörtern, was alles dar war (Bravos!), aber, das will und muß
aussprechen: wäre der Clerus nicht so fest und nicht so tapfer ge-
wesen, es wäre Wunders gewesen, was glücklicherweise jetzt nicht ge-
schehen ist. (Bravos!) Und ich spreche diesen Dank um so lieber aus,
ich daran die feste Zuversicht knipfen kann, daß der Clerus auch ferne
in wird, daß er ein Herz hat für die Sache, der er dient, daß
der Muth nicht ausgegangen, daß er bereit ist, von nemem Opfer
bringen, wenn man die Verhältniß, die jetzt noch sind, etwa be-
nennen sollte, um ihn mehr zu machen. Ein Clerus, der das ge-
ber, der das geduldet hat, der ist durch keine Magnation zu brechen.
(Bravos!) Das hat auch der hl. Vater ausdrücklich hervorgehoben,
er sagte, er glaube, daß das, was hier und da bei den Con-
ventionen möglich sei durch die entscheidende, entschlossene Haltung, die
Clerus bisher bewiesen, auch für die Zukunft überwinden werde.
Das katholische Volk mitgewirkt, m. S., wer kann darüber
Zweifel haben? Daß die, welche das katholische Volk zu seinen
Ansprachen gemacht, bemüht sein werden, diesen Auftrag nach Pflicht
Gewissen zu erfüllen, das darf ich wohl auch ohne Unbedenklich-
beachten. (Bravos!) Und so will mir scheinen, daß Episcopat,
Bischöf, voll und ganz geeint, unter der Leitung Sr. Heiligkeit
vermögend sein werden, wie sie es bisher waren. (Bravos!)
Ich habe ausdrücklich hervorgehoben, daß wir einen großen
Eritt zum Frieden gemacht haben; aber der Friede selbst ist es
nicht. Da aber angenommen werden darf, daß der gute Wille,
das Bisherige erreicht worden ist, von Seiten der Regierung
Sr. Heiligkeit fortbauert, so wird, denke ich, auch das Weitere
geben.

aus man Unternehmungen anstellt, wie sich dieser und jener Länder

H. W.! Sie werden mit mir dahin einverstanden sein, daß die katholische Presse Deutschlands um die Beendigung des Kampfes oder um die Umbauung des Friedens in hohem Maße sich verdient gemacht hat (Bravo!), und die Männer, die dazu wirken, verdienen unseren vollen Dank. Ich habe manchmal Verwunderungen des Tadelns oder Unwillens geföhrt über die oder jene Ansehung, über diese oder jene Arbeit eines Predigers. Aber, ich bin gar nicht der Meinung, daß ein Tadel hier und da nicht begründet sein mag; aber wer die Nothwendigkeit kennt, die Arbeit, die damit verbunden ist, daß man mit solchem Tadel recht vorsichtig sein muß, und vor allem Dingen die Herzen nicht entmutigen soll; denn sie stehen als Vorkämpfer da und müssen oft lange, bevor die berufenen Vertreter des Volkes erscheinen können, schon das Signal geben. (Bravo!) Ich habe öfters gesucht, in der Geschichte eine Analogie zu finden, woran eine Presse, die früher nur sehr schwach existirt, in so kurzer Frist zu einem so großen Miesbaum gewachsen ist (Bravo!), so daß wir beinahe sagen können, wir haben jetzt eher katholische Zeitungen zu viel als zu wenig. (Heiterkeit.) Das sage ich mit einem practischen Bedanken. Manche der Herren sind in dem Kampfe alt und hinlänglich geübt und werden deshalb eher kurz oder lang sich zurückziehen, und ich würde es begrüßen, wenn bei solchen Gelegenheiten Combinationen von Blättern eintreten könnten, damit die Kräfte, die a. sich, mehr concentrirt werden. (Bravo!) Ob das überhaupt ausführbar oder wie es ausführbar ist, will ich hier nicht erörtern; ich will nur den Gedanken hingeworfen haben, daß wir die thätigen erwachsenen Kräfte nach meinen Bedanken mehr vereinigen können. Damit soll aber das Verdienst keines einzigen Blattes geschmälert werden, und ich widerstehe: Es nachlässigen wir die Presse nicht! Wir haben sie dringend nothwendig, — dringend nothwendig; denn wir haben unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß jede Angelegenheit, die stattfindet, jede Unregelmäßigkeit, die eintritt, sofort geklärt werde. Denn das kann ich den Herren sagen: man finirt sehr leicht, Berichterstattung zu vernachlässigen.

nicht in der Lage sei, es mitzuthun; aber ich weiß aus meiner
 eigenen Umgebung im Norden unseres deutschen Vaterlandes
 und bin hinaus — ich habe besonders Dänemark im Auge —, daß
 es eine große Zahl von Exemplaren von diesem Werke verkauft
 ist, und daß es geschildernd in die Vorurtheile hineinragt, welche
 vielfach in Bezug auf katholische Dinge verbreitet sind, weil die
 Jesuiten in den Schulen eine Geschichte hören und lesen, wie sie
 anders existirt hat, als in der Phantasie derer, die sie geschrieben
 (soll.). Und dann hat Herr Janßen unarmbrüßig die Mäule ab-
 gelesen. (Bravo.) Möge Gott ihm die Gesundheit verleihen, die
 er Bände redt doch bald erscheinen zu lassen! Er wird sich dadurch
 monumentum aere perennius geschaffen haben. (Bravo!) Ich
 denke dabei auch des bedeutenden Geschichtsschreibers D nno K l o p p
 auch noch vieler Anderer, welche durch die Görres-Gesellschaft
 unweit, rüstig an der Arbeit sind. Aber sie sollen und müssen
 je sein und rasch; denn, wie die Dinge liegen, werden wir durch
 Geschichte, durch die wahre und unverfälschte Geschichte unsere
 Art am erfolgreichsten ernteln. (Bravo!)

und dann beginnt nicht im Einzelnen hier ver-

Gründe, den kein
Zeitungsen geles
Unterricht im Auf
dann ist ja gar kein
hat nicht den Staat
tragt, die Religion
trag gegeben, seinem
mir so klar, so unbi
und consequent imm
Forderung kommen
welche Erörterungen
machen würde, Ihn
werde in Beziehung
fest und bestimmt f

Den Religions-
Diejenigen, welche
richt in der Religion
ontrolle stehen. D
die Schulkathede auch
vornimmt bei dem
Disciplinieren nicht ve
dann ist der Bischof
um Remedur zu sch
was befißt die selbstst

Sie sehen, die A... gehört eine gewi...
...leben; wenn wir...
...daß wir stets e...
...Als die Birnen, au...
...geschlossen wurden
...enden Ausführungs...
...leidend, daß t...
...Viehtrieb Beschlässe
...tendend seien. Jeg...
...nicht ausgenommen,
...hängt von dem gute...
...die billigen
...unterstützt werden,
...a, was Preußen b...
...können, wie die W...

Aber, m. H., als ich die Nachricht erhielt, daß Sie und hier beehrte, anken — wie wir es der Herzog von Noir: Wie geht das, konstitutionellen Leben der sogenannten Offiziere? Dann wird er erst ein stimmt dafür, tracht, und dann ge in Beziehung auf haben die Engländer und so wollen wir (stilles Prano!)

Glauben die Leute etwa weniger zu sein, m. S., Niemand in seinem Stande lebenden Menschen, die in bürgerlichen Leben zu Theil wird. M. S., das habe Studenten hier häufiger bin, diesen jungen freut, und daß sie den, eure Bästern, daß die Hauptbedürfnisse, nach jeder Laufenzen bringt feine, daß wir uns die Frein, manches Sündigen, Hoppen verbracht was zu lernen, und. Die Zeiten leicht, daß Jemand und unterhält. In den, den geistigen Concurrenz herbei

Bewegung.) Denn
so liegen, daß der
andere Bürger in
und daß, wenn er
irgend Jemanden
deshalb demüthigen
habe. Ich
nimmt hier auszu-
ne der Regierung
lassen, wie wir
aber ich wieder-
sagt, den status-
bestand. (Bravo!)
weitere Schritte
überall, wo wir
nicht aussprechen,
Aufgabe haben.
(Ich habe die
in zwar natürlich
liegenden Zustände

en sein, daß die
s Kampfes ober-
schen, verdienen
gen des Adels
über diese oder
der Meinung,
mag; aber wer
verbunden ist,
sagen müssen,
und vor allem
stehen als Wor-
n Vertreter des
avo!) Ich habe
finden, woran
so kurze Zeit
(Ich habe die
Zeitungen zu
nem practischen
alt und hin-
und sich zurück-
n Gelegenheiten
die Kräfte, die
überhaupt aus-
erhöhen; ich
die thätigen
kinnen.
es geschwächt
d Presse nicht
d notwendig;
gen, daß jede
ritt, sofort ge-
an für sich
vor. (Bravo!)

arischen Seite
auch in der
ders gefordert
rechte Veran-
oder Mithung
geforderten
lungen Theil
schaft halten
nicht find. Und
ste ich insbe-
re älteren so-
sen, das Feld
er Fall war.
statistiken in
den Schritt
chiedenen Ur-
den in Ber-
nicht schaf-
notwendig;
gen bei dem
das tödliche
gen und ab-
und grassirt.
ie Gefährte
Beispiel neh-
nach meiner
Jahresbericht
auf 21,000
eine Ein-
wäre ich
aus meiner
landes und
ge — daß
te verkauft
hört, welche
d, weil die
sen, weil sie
geschrieben.
Rasse ab-
schließen, die
lich dadurch
avo!) Ich
no Kopp
Gesellschaft
und müssen
wir durch
chte unsere

mit zusam-
welche nach
land nicht
sein, edt
hr wahr!)
nen kirchen-
oben, wird
habe sich
mit dieser
ach unsern
in optima
eben nach
er müssen.
Aber das
ie Gegner
sellen Sie
innern zu-
sich irgend
also der
schlechten
hier ver-

handelt werden, da wir allgemeine deutsche Sachen zu verhandeln haben; aber der Grundtypus ist überall der nämliche: daß nur noch der Staat entscheidet, allerdings unter Anführung und, wie man sagt, unter thätigster Berücksichtigung der Wünsche der Kirche, daß aber die Kirche selbst ausgeschlossen ist, daß die Thätigkeit, welche ihr in der Schule eingebläut wird, einfach als eine Concession, als Gnadenbeweis von Seiten des Staates betrachtet wird: das ist durchaus gegen alles Recht; denn die Schule ist von der Kirche groß gezogen, und man hat dann, nachdem sie groß geworden, die Kirche hinausgeworfen. Die Schule gehört der Kirche, und vor allem auch den Eltern, und doch haben die Eltern in Beziehung auf Anstellung der Lehrer denzutage so gut wie gar nichts zu sagen, eben so wenig wie in Beziehung auf die Beaufsichtigung. Das ist nicht zu ertragen. Es ist aber wesentlich so durchgeführt durch das Schulaufsichts-Gesetz, welches in den siebenziger Jahren als Frucht des Culturkampfes gegeben wurde. Dieses Schulaufsichts-Gesetz muß vor allem aufgehoben werden. (Bravo!) Ich weiß, daß dieser Ausdruck mir und Ihnen, die anstehend bestimmten, sehr viel Klage bereiten wird; denn ich glaube, daß wenigstens 75 pCt aller Schulkinder meine Gegner sein werden. Aber es sah früher auch in den kirchlichen Fragen schlecht aus; man hat mir hundert Mal gesagt, es ist mir selbst von wohlmeinenden Leuten gesagt worden: „Spazien Sie doch Ihre Kräfte. Sie sind ein alter Mann, Sie erreichen doch nichts!“ (Heiterkeit.) Wir haben aber doch etwas erreicht (Bravo!), und wir werden auch mehr erreichen, wenn wir G. Schul und Ausbauer haben (Bravo!); denn das Recht der Eltern wird schließlich respectirt werden müssen (Bravo!), und ich glaube, daß die unabhängigen Schul-Inspectionen, wie ich unsere Frauen einst ein Mal genannt habe, noch nicht tot sind, und mit aller Energie von ihren Männern verlangen, daß sie dafür einzutreten haben, daß die Schule wieder vollständig kirchlich werde, wie sie war. (Lebhaftes Bravo!) Das ist auch der Sinn der Rede gewesen, die wir in Beziehung auf die Erziehung der Frauen gehört haben. Ich muß dies ausdrücklich hervorheben, weil mir hier und da der Gedanke entgegengebracht ist: „die Herren, die so gesprochen, hätten unsere Frauen als solche bezeichnen wollen, die so erzogen würden, wie wir sie nicht erzogen haben wollen.“ Nein, das galt von der Zukunft — die gegenwärtigen sind immer ausgenommen. (Heiterkeit.) Das ist also das Ziel, auf welches wir mit aller Bestimmtheit hinarbeiten müssen. Ich habe Ihnen gesagt, daß der Kampf lang ist, und deshalb sage ich ferner, daß wir als schlaueste Maßregel, die nach dem Sinne der Gesetze eigentlich keine selbständige Handlung darstellt, durchzuführen haben, daß der Religions-Unterricht ganz und allein der Kirche wieder übergeben wird. (Lebhafter Beifall.)

Wenn es zulässig ist, daß der Geistliche aus diesem und jenem Grunde, den kein Mensch billigen kann — wir haben es ja in den Zeitungen gelesen — aus der Schule verwiesen wird, und dann der Unterricht im Auftrage des Staates von einem Andern erteilt wird, dann ist ja gar keine Lehre mehr möglich. (Bravo!) Der Heiland hat nicht den Staat, nicht die Minister, nicht die Geheimräthe beauftragt, die Religion zu lehren, sondern der Kirche hat er den Auftrag gegeben, seinen Aposteln! (Bravo!) und die Forderung scheint mir so klar, so unbestreitbar, daß, wenn wir sie nur kräftig erheben und consequent immer fordern, es notwendig zur Erfüllung dieser Forderung kommen muß. Und das kann ich, so ungern ich irgend welche Erörterungen in dem nächsten Landtage über diese Frage machen würde, Ihnen doch sagen: wenn sonst keiner es thut, ich werde in Beziehung auf den Religions-Unterricht die betr. Anträge fest und bestimmt formulirt einbringen. (Lebhaftes Bravo!)

Den Religions-Unterricht wollen wir ganz und voll wieder haben. Diejenigen, welche von den Bischöfen hingestellt werden, den Unterricht in der Religion zu geben, sollen gar nicht unter irgend einer Controle stehen. Der Lehrer soll nichts darin zu sagen haben, und die Schulkirche auch nicht. (Bravo!) Wenn der betr. Geistliche etwas vornimmt bei dem Religions-Unterricht, was sich mit den übrigen Disciplinen nicht verträgt, was vielleicht zu Bedenken Anlaß gibt, dann ist der Bischof da, an den die Behörden sich wenden können, um Remedium zu schaffen; aber auch sich selbst Remedium zu schaffen, das heißt die selbstständigen Lehrkräfte der Kirche aufheben. (Bravo!)

Sie sehen, die Aufgaben, die vor uns liegen, sind nicht klein, und es gehört eine gewisse Zuversicht und ein gewisser Mut dazu, sie zu erfüllen; wenn wir aber durchdringen wollen, dann ist es notwendig, daß wir stets ein festes Organ haben, welches für sie eintritt. Als die Wirren, aus denen der dreißigjährige Krieg hervorging, abgeschlossen wurden im westfälischen Frieden und in den darauf folgenden Ausführungsgeboten und Verordnungen, da war der Grundtag leitend, daß in religiösen Angelegenheiten niemals von der Mehrheit Beschlässe gefaßt werden könnten, welche für die Minderheit bindend seien. Jetzt sind wir in fast allen Staaten, selbst Baiern nicht ausgenommen, den Mehrheiten ganz absolut unterlegen, und es hängt von dem guten Willen und der Gnade dieser Mehrheiten ab, ob sie die billigen Forderungen, selbst wenn sie von der Regierung unterstügt werden, bewilligen wollen oder nicht. Sie werden sich ja, was Preußen betrifft, gleich in der nächsten Session überzeugen können, wie die Mehrheit unsere Anträge in Betreff der Religion zurückweist.

Aber, m. H., als ich in diesen Tagen über diese Frage nachdachte, hatte ich die Ehre, neben einem englischen Bischof zu sitzen, der uns hier beehrt hat, und dem wir gewiß für sein Erscheinen danken — wir wir auch von Herzen danken, für den Gruß, den uns der Herzog von Norfolk geschickt hat. (Bravo!) Da sagte ich zu mir: Wie geht das, wenn in England, dem eigentlichen Lande des constitutionellen Lebens, ein neuer Antrag eingebracht wird, der mit der sogenannten öffentlichen Meinung nicht ganz in Einklang steht? Dann wird er erst eingebracht, wird bekämpft, ein ganz kleines Gähnen stimmt dazu, er wird in der folgenden Session wieder eingebracht, und dann geht's wieder so, aber mit steigenden Progressionen in Beziehung auf die Majorität, und endlich kommt's doch! So haben die Engländer die Emancipation der Katholiken durchgesetzt, und so wollen wir die Emancipation der Schule durchsetzen. (Stürmischer Beifall.)

Glauben die Leute aber doch ja nicht, daß wir das thun wollen, um etwa weniger zu lernen, als die andern unserer Mitbürger. Nein, m. H., Niemand ist mehr überzeugt als ich, daß jeder Katholik in seinem Stande außerordentlich viel mehr wirken muß als seine Nebenmenschen, die in andern Kirchen stehen, weil die Katholiken im bürgerlichen Leben nicht dieselbe Förderung finden, welche Andern zu Theil wird in jedem Fache, auf jeder Stufe. (Sehr wahr!) M. H., das habe ich bei den abendlichen Vereinigungen, welche die Studierenden hier hatten und bei denen ich an beiden Abenden erschienen bin, diesen jungen Herrn gesagt: Ich freue mich, daß ihr euch hier seht, und daß ihr hierher kommt, um zu sehen, was eure ältern Genossen, eure Väter, eure Oheime, eure Völder thun; aber vergesst nicht, daß die Hauptaufgabe ist, daß ihr etwas lernt; ihr müßt euch auszeichnen, nach jeder Richtung, sonst werdet ihr nichts. (Sehr richtig!) Jünglingen bringt keinen Menschen weiter, und ich bin der Meinung, daß wir uns die Frage vorlegen müssen, ob wir nicht doch noch manches Stündchen, das jetzt verpaßert und das sogar beim Früh-schoppen verbraucht wird (Heiterkeit), notwendig zu verwenden hätten, etwas zu lernen, um etwas Nützliches für unsere Ausbildung zu thun. Die Jellen haben überall ihre Schwierigkeit, und es ist gar nicht leicht, daß Jemand sein Brod verdient und eine Familie grüudet und unterhält. Darum dieser Beifall in den Arbeiten, auf allen, den geistigen nicht minder als den materiellen Gebieten, welcher eine Concurrenz herbeiführt, die nicht wenig dazu beiträgt, die Arbeiterverhältnisse, und auch die Verhältnisse der Studirten, so un-

günstig zu machen, wie sie leider jetzt sind. Das kann man nur durch verdoppelte Anstrengungen einigermaßen wieder gut machen. Und darum mahne ich immer von neuem: Arbeiten und Veten! Denn ohne Veten hilft das Arbeiten nicht.

Dann mache ich darauf aufmerksam, daß wir wohlthun werden, die Sitten unserer Väter in uns lebendig zu halten, nämlich den Sinn dafür, daß ererbtes Gut bei der Familie bleibt. In meiner Heimath und in meinem Wahlbezirk kann ich den Herren und den Damen zeigen, wie ein Grundstück und ein Damenschmuck durch Jahrhunderte in der Familie vererbt ist, und wenn ich dort so auf eine Hochzeit gehe — ich thue das sehr gern (Heiterkeit) — dann ist es mir immer eine Freude gewesen, wenn ich die junge Frau beim Eintritt in das Haus von der Mutter oder einer nahen Verwandten geschmückt werden sah mit dem Schmuck, der in dem Hause schon seit zweihundert Jahren getragen worden ist. (Bravo!) Ich muß mich freilich anfragen, daß ich gegen diese guten Sitten ein Mal recht unangenehm verfahren habe, indem ich den Auftrag der englischen Regierung annahm, allen diesen Landesheilen den Frauensmuck wenigstens in je einem Exemplar zu kaufen, weil er zur Hebung des Kaufhandels in England gebraucht werden sollte. Leider ist jetzt die Speculation eingetreten, und man kauft jetzt den Bauern-frauen die schönen silbernen Kreuze ab, die von der Uroßmutter kommen, und gibt dafür goldene — so theuer schätzt man jetzt diese Arbeiten. Ich fürchte das an, weil ich gern einen so conserva-tiven Sinn erhalten möchte.

Das gilt nicht bloß von dem Schmuck, sondern vorzugsweise von dem Grundbesitz. Der Sohn soll nicht das Gut und das Erbe seines Vaters vergessen, auf dem Generationen geseffen haben. (Bravo!) Ich sage es hier mit Absicht, weil der code Napoléon in dieser Hin-sicht schon sehr störend eingewirkt hat, und die mühslichen Zustände, die in Frankreich zum guten Theile existiren, kommen auch daher, daß der conservative Familieninn doch nicht mehr fortbauert. (Schluß folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 5. Septbr. Die am 1. d. Mts. im Rheine hierseits gelandete Leiche wurde von Angehörigen heute als die eines 21-jährigen Fabrikarbeiters aus Neiß bei Longerich anerkannt, welcher dort beim Baden ertrunken ist.

Düsseldorf, 5. Septbr. Das „Düsseld. Bl.“ schreibt: „Während von andern Orten die Wiedereröffnung ver-schiedener durch den Culturkampf zeitweise aufgelöster Or-dens-Niederlassungen gemeldet werden, erfolgt die Rück-kunft unserer Franciscanerpatres nicht so schnell, als man wünscht. Wie wir hören, liegt dies theilweise daran, daß noch nicht hinlängliche Räume von den bisherigen Be-wohnern verlassen worden sind, theilweise an einem Mangel, welchen wir wohl nur an dieser Stelle anzudeuten brauchen, um die zahlreichen Freunde der Patres zu veranlassen, den-selben zu beistehen. Es fehlen nämlich noch manche Gegen-stände, die zu der auf das Äußerste beschränkten Aus-rüstung unentbehrlich sind, da bekanntlich der Orden kein Vermögen hat, ist derselbe auf die Wohlthätigkeit der Gläu-bigen angewiesen und erfordert die Zustandsetzung der Wohn-räume nicht unerhebliche Kosten.“

M. Gladbach, 4. Sept. Wie überall auf seiner Fir-mungsreise, entfaltete der hochw. Herr Erzbischof auch in unserer Stadt eine außerordentlich rührige Thätigkeit. Gestern Morgen eröffnete er seine Pontifical-Handlungen durch die Ertheilung der heil. Firmung an ca. 1100 Firm-linge und ließ sich gestern Nachmittag die katholischen Lehrer und Lehrerinnen der Stadt vorstellen. Heute früh begab er sich zu der in unserer Landgemeinde liegenden Pfarrei Lürrip, um den dortigen Firmlingen das hl. Sacrament zu spenden. 62 Reiter hielten den hochw. Herrn heute Morgen hier an der Pforta ab und geleiteten ihn nach Lürrip; auch gaben dieselben ihm heute Nachmittag wieder das Geleite nach hier. Um 7 Uhr erschien der hochw. Herr Erzbischof in Begleitung des Herrn Dechanten Wiedemann und des Herrn Obergerichters Velotte im Locale des Vereins ju-gendlicher Arbeiter, wo der Präsident des Vereins, Hr. Caplan Kritt, der Land- und Reichstagsabgeordnete Hize und andere Herren den hohen Besuch erwarteten. Der Herr Erzbischof begab sich nach seiner Ankunft zunächst in den Garten, wo die Knaben an den Turngeräthen, an den Schau-feln und auf dem Caroussel mit ihren Spielen beschäftigt waren. Die Knaben begrüßten ihren hohen Besuch höchst eheerbiethig, ließen sich aber in ihren Spielen nicht stören, wozu sie augenscheinlich Anweisung hatten, um dem Herrn Erzbischof ein richtiges Bild ihres Lebens und Treibens vor-zuführen, welches denselben auch sichtlich ergötzte. Alsdann sammelte sich die junge Schaar — über 300 junge Fa-brikarbeiter und Handwerkslehrlinge — im Saal, wo der festlichen Veranlassung und dem jugendlichen Cha-racter der Vereinsgenossen entsprechende Lieber, Declamation-en und theatralische Darstellungen zum Vortrag gelangten. Nach Schluß derselben richtete Herr Präses Kritt eine An-sprache an den Herrn Erzbischof, in welcher er Zweck und Ziel des Vereins näher darlegte und bat den hochw. Herrn Erzbischof um seinen hoherberrlichen Segen für den Verein, welcher Bittte der hochwürdigste Herr nach einer kurzen An-sprache aufs Bereitwilligste nachkam. Nachdem die Versamm-lung den Segen knieend entgegengenommen, entfernte sich der Herr Erzbischof, während die Jünglinge zum Danke gegen Gott, für die ihnen zu Theil gewordene Gnade und Ehre den Lobgesang: „Großer Gott wir loben Dich“ anstimmten. Bei seiner Abfahrt wurde der Kirchenfürst allenthalben durch Feuerwerk begrüßt. (M. Bztg.)

Moringen, 3. Sept. Gestern brannte hier eine Dach-ziegelfabrik vollständig nieder. Die Feuerwehr mußte ihre Thätigkeit auf den Schutz der umliegenden Gebäude be-schränken.

Rhein, 3. Septbr. Ein böser Unfall passirte einem hiesigen Brautpaare. Bei der Braut war ein Ehepaar aus America zu Besuch gewesen, dessen männlicher Theil einen geladenen Revolver bei der Abreise vergessen hatte. Diesen hatte die Braut gefunden. Als nun gegen Abend der Bräu-tigam erschien, erhob das Mädchen die Waffe und sprach: „Soll ich dich todtschießen?“ da frachte auch schon der Schuß und die Kugel flog dem jungen Mann schräg durch den Mund, wodurch mehrere Zähne weggerissen und eine Fleisch-wunde in der Wade verursacht wurde. Wäre die Braut etwas weniger linksinnig mit der Waffe umgegangen, so wäre ihr Bräutigam eine Leiche gewesen.

Mülheim a. Rh., 1. Sept. In der letzten Sitzung der hiesigen Stadtverordneten wurde laut „E. d. G.“ der Antrag eingebracht, den — Radspott mit einer besonderen Steuer zu belegen, da die Ausübung desselben „eine große Belästigung des Publicums mit sich bringe“. In der nächsten Sitzung soll über die Sache Beschluß gefaßt werden.

Aachen, 2. Septbr. Heute Morgen gegen 8 Uhr starb hierseits der hochw. Herr Andreas Fey, Director der Genossenschaft vom armen Kinde Jesu und Deservitor ihrer Klosterkirche hierseits, in dem hohen Alter von 81 Jahren.

Aachen, 3. Sept. Am 15. und 16. August wurde hier-orts im Gregoriushause die diesjährige Prüfung der Organisten und Chordirigenten abgehalten. Die Prüfungskommission be-stand aus folgenden Herren: Director Bädeler, interim. Diöcesanpräses, als Vorsitzender, Caplan Frischen (Bonn), Vicepräses des C.-B., Inspector Krabbel, Concertmeister W. Benigmann, Seminarvikar Bernards (Rempen) und Musiklehrer Hansen. Es hatten sich 26 Candidaten ange-meldet, darunter 19 Schüler des Gregoriushauses; unter den Externen befanden sich zwei Blinde. 24 erhielten ein Befähigung-szeugniß als Organisten (zwei Candidaten genügten nicht) nach verschiedenen Graden (14 mit dem Prädicat „gut“, 8 mit „ziemlich gut“, 2 mit „genügend“). Im Allgemeinen glaubten die Examinatoren wiederum einen bedeutenden Fort-schritt der Leistungen gegen diejenigen früherer Jahre an-erkennen zu müssen, zumal in der Liturgik, im Choral-singen und in der Chordirection. Ein Blinder bestand sogar, wie in früheren Jahren einmal ein blinder Schüler der Anstalt, das Examen als Chordirigent; u. A. lieferte derselbe den Nachweis, daß er große Partituren classischer Kirchenmusik auswendig lernen und dieselben auf dem Claviere correct vorspielen; und dabei jede beliebige Stimme regel-recht vortragen konnte.

Stolberg, 4. Septbr. Hr. Kaplan Gießen von hier soll demnächst seiner Militärdienstpflicht genügen. Das Stadtverordneten-Collegium hat nun in seiner jüngsten Sitzung mit Rücksicht darauf, daß genannter Geistliche in zwölf Volksschulen den Religionsunterricht erteilt und eine Stellvertretung nicht zu ermöglichen ist, einstimmig beschloffen, beim Kaiser die Befreiung des Herrn Gießen vom Militär-Dienst zu beantragen.

Gelsenkirchen, 2. Sept. Vorgestern Morgen fand die Untersuchung über das am 8. Juni d. J. auf Beche „Hi-bernia“ passirte Grubenunglück, bei dem 52 brave Vergleute, die zum größten Theil verheirathet waren, einen jähen Tod fanden, an Ort und Stelle in der Menage statt. Fast sämt-liche Hinterbliebenen der Verunglückten waren, wie der „Westf. M.“ schreibt, anwesend. An ihren Gesichtern konnte man noch recht deutlich sehen, wie sehr sie ihre Ernährer ver-missten und betrauern. Der Inhalt des verlesenen Protokolls besagt, das entsetzliche Unglück sei in Folge der Explosion des angeammelten Kohlenstaubes entstanden. Practische Vergleute behaupten, es sei etwas Anderes die Ursache ge-wesen. Diejenigen, die allein Aufschluß geben könnten, sind nicht mehr.

Rheine, 4. Sept. Ein Unterofficier und ein Gemeiner der zur Zeit hier überenden Truppen transportirten dieser Tage auf einem Wagen ein Faß mit Feuerwerkskörpern nach Neuenkirchen, als plötzlich das Faß mit lautem Knall explo-dirte. Der Gemeine trug schwere Brandwunden davon, wäh-rend dem Unterofficier nur die Kleidungsstücke zerrissen wurden; ein ebenfalls auf dem Wagen befindliches Kind stürzte in Folge des Schreckens und brach ein Bein.

Vermischtes.

Lüttich, 4. Sept. Bei dem hier stattgehabten Gefanges-weltreit erhielt in der ersten Ausländer-Abtheilung die Harmonia (Aachen) den ersten, Apollo (Bonn) den zweiten und Amsterdam den dritten Preis.

— Nr. 257 des practischen Wochenblattes für alle Haus-frauen „Fürs Haus“ (vierteljährlich 1 M.) enthält u. A.: König Kanuts Tochter (mit Originalzeichnung von O. Förster-ling). Schutz für Weintrauben. Da lob' ich mir die Mäd-chen. Ein Waldsest. Die Heirathspläne meiner Tante. (Schluß.) Künstliche Fruchtkörbe. Kindliche Dankbarkeit. Kinderfreuden. Kaffee. Schlaflosigkeit. Magenaußspülen. Mondsucht.

Handels-Nachrichten.

Rhein, 5. Septbr. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen ruhiger; ohne Sad die 100 Kil. vorrätig alter M. 18.00—18.75 B., fliegiger neuer 18.00—17.00 B., Pieserungs-Qua-lität a 87.5 Kil. die 50 Liter Nov. (Mittel-Weizen ausgetrocknet) 16.25 Bz., 16.30 B., 16.25 B., März —, bez., 17.25 B., 17.15 B. Roggen ruhiger; ohne Sad die 100 Kil. hies. vorrätig alter M. 13.50—14.00 B., hies. neuer 12.75—13.50 B., Pieserungs-Qua-lität a 84.5 Kil. die 50 Liter Nov. —, bez., 11.85 B., 11.75 B., März 12.85 B., 12.75 B.

Haser ohne Sad die 100 Kil. hiesiger M. 11.50—12.00 B., fremder 11.00—12.00 B. Landmarkt. (Notierungen des Oberbürgermeister-Amtes.) Wei-zen M. 15.80—16.10; Roggen 00.00—00.00; Gerste 00.00; Hafer 00.00. Zufuhr etwa 100 Sad Weizen.

Rhein, 5. Sept. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.) Rüböl Mai matt; die 50 Kil. mit Faß in Eisenband vorrätig in Partien von 100 Gtr. M. 25.00 B., per Oct. 24.40 Bz., 24.40 B., 24.30 B., Mai 24.60 Bz., 24.60 B., 24.50 B.

Berlin, 5. Septbr. Weizen per Sept.-Oct. 150.—, Oct.-Nov. 152.25, Roggen per Sept.-Oct. 115.—, per Oct.-Nov. 117.—, Hafer per Sept.-Oct. 92.50, per Oct.-Nov. 94.25. Rüböl loco 44.20, per Sept.-Oct. 44.10, per Oct.-Nov. 44.50. Spiritus loco 61.10, Sept. 66.75, Nov.-Dec. 99.50.

Stettin, 5. Sept. Weizen per Sept.-Oct. 154.50, Oct.-Nov. 156.00 M. Nov.-Dec. 158.00, April-Mai 168.00. Roggen per Sept.-Oct. 118.00, Oct.-Nov. 114.50, Nov.-Dec. 116.50, April-Mai 125.00 M. Rüböl per Aug. 44.70, Sept.-Oct. 44.70, April-Mai 47.00 M. Spiritus 65.50, Sept. 65.00 M. Petroleum 10.35 M.

Breslau, 5. Sept. Spiritus 00.00, Sept. 65.40, Nov.-Dec. 97.—, Roggen per Sept.-Oct. 114.50, Oct.-Nov. 117.00, Nov.-Dec. 120.00 M. Rüböl per Sept.-Oct. 46.00, Oct.-Nov. 46.00 M.

Magdeburg, 3. Sept. Antioffspiritus höher. Ecco ohne Faß M. 70.20—70.50. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der Behälter ohne Angebot.

Wittich, 2. Septbr. Weizen frs. n. 17,50—19,00. Roggen frs. 18,00—18,50. Gerste frs. 14,50. Hafer frs. 14,50—15,50.
Antwerpen, 5. Septbr. Petroleum ruhig. Bl. disp. frs. 15,50 bez., 15,50 B., per Sept. — bez., 15,50 B., Oct. Dec. — bez., 15,50 B., per Jan.-März — bez., 15,50 B. Amerik. rother Schmalz Marke Wilcox per 100 Kilo frs. 85.—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 17.—. Woll-Umsatz 18 B.
Kurz 1885 128,85.

Paris, 5. Sept. Mehl 12 Marken per Sept. 47,30, do. Nov.-Febr. 48.—, do. Jan.-April 48,50. Weizen per Sept. 21,80, Nov.-Febr. 22,10, Jan.-April 22,50. Roggen per Sept. 12,90, Nov.-Febr. 13,40, Jan.-April 13,60. Rüböl per Sept. 56,50, Nov.-Dec. 57,50, Jan.-April 58,25. Spiritus per Sept. 42,25, Nov.-Dec. 42.—, Jan.-April 42,50. Weisser Zucker Nr. 3 per Oct.-Jan. 85,30, Rohzucker 88° disp. 31,25.

Havre, 5. Sept. Raffee per Sept. frs. 112,25, Decbr. frs. 114,25, Mai 1888 frs. 116,75.
Suez, 3. Sept. Kienöl loco 20 sh. 7 1/2 d. Brts. 20 sh. 10 1/2 d., Sept.-Dec. 19 sh. 7 1/2 d., Jan.-April 19 sh. 7 1/2 d. Baumwollöl loco 20 sh. 9 d., Sept.-Oct. 20 sh. 3 d., Nov.-April 18 sh. rohes 18 sh.

Liverpool, 5. Septbr. Baumwolle ruhig. Umsatz 8000 B. Zufuhr 4000 B.

London, 3. Septbr. Schwimmende Weizenladungen angekommen 1, zum Verkauf angeboten 11 Cargos.
Newyork, 3. Sept. Baumwolle a. Pies. Nov. 9,29, do. Dec. 9,20, middl. Upland 9 1/8. Petroleum rohes 5 1/2, Vipe fine Gerst. 6 1/2, raff. 6 1/8, in Philadelphia 6 1/2, Spec. nom. Schmalz (Wilcox) 7,10, auf Pies. Sept. 7,10. Mehl 3,40. Mais 50, 1/2. Rother Winterweizen 80, 1/2. Weizen per Aug. —, Sept. 80, 1/2, Oct. —, Dec. —. Frühjahrs-Weizen Nr. 2 79, 1/2. Havanna-Zucker 4 1/2. Raffee fair Rio 20,—, good nom., Rio 7 loworh t. M. 18,35, do. 3 Mte. 18,50.

Viehmarkte.

Neuß, 5. Septbr. Aufgetrieben waren 982 Stück Rindvieh. Davon waren: 517 Stück Ochsen und 465 Stück Kühe. Unverkauft blieben 5 Stück. Preise: 1. Qual. 52—56, 2. Qual. 46—50, 3. Qual. 42—45 Mark per 50 Kilo. Rassen: holländische, Oldenburgische und Rheinländische. Handel lebhaft.

Köln, 2. Sept. Auf dem kleinen Viehmarkt waren aufgetrieben: 215 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 58, 2da 53, 3tia 48; 421 Kühe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 65, 2da 60, 3tia 55.
Köln, 5. Septbr. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 466 Ochsen, 31 Stiere, 219 Kühe und Rinder, 279 Schweine. — Schafe. — Kühe. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M. 63,—, 2da 58, 3tia 53; Stiere 1ma 49, 2da 44, 3tia 39; Kühe und Rinder 1ma M. 58,—, 2da 53, 3tia 48; Schweine 1ma M. 50, 2da 48, 3tia 46; Schafe M. 10—00; Kühe M. 00—00, Ochsenhäute 40—42, Kuhhäute 30—32, Fett 26—28 Pfg. per Pfd.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:
Für Bodenheim bei Frankfurt a. M. 2 Mark ung. Neuß.

Letzte Post.

Berlin, 5. Sept. Das Befinden des Kaisers ist durchaus befriedigend; die Leberfistelung nach Babelsberg steht unmittelbar bevor. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß der Kaiser sich zu den Mäandern nach Stettin begibt. Wenn auch bereits jetzt dafür gesorgt ist, daß erforderlichenfalls alle Anstrengungen dem greisen Monarchen ferngehalten werden, so sind bekanntlich bereits in der vorigen Woche Einladungen zu dem Fest der Stettiner Behörden vom Kaiser abgelehnt worden. — Fürst und Fürstin Bismarck werden in der zweiten Hälfte dieser Woche Kissingen verlassen. Die verzögerte Zusammenkunft des Fürsten mit dem Grafen Kalnoky soll noch in diesem Monat stattfinden. Die Verzögerung beruht, wie glaubwürdig berichtet wird, auf rein äußerlichen Gründen. — Graf Herbert Bismarck wird in etwa zehn Tagen hier erwartet.

Es ist vielfach aufgefallen, daß das vom Reichstag angenommene Arbeiterchutzgesetz mit der Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit (Unter 16 J.) seitens des Bundesrathes völlig unbeachtet geblieben ist, da der Bundesrath sich bei den Erörterungen durchaus schweigend verhalten hat. Dem Vernehmen nach wäre diese allerdings auffällige Erscheinung darauf zurückzuführen, daß über das Gesetz Meinungsverschiedenheiten zwischen den Bundesregierungen obwalteten, deren Erlebigung noch erübrige. Es wird hinzugefügt, die Regierung stehe der wichtigen Frage keineswegs gleichgültig gegenüber, sie beabsichtige vielmehr ein ganzes System ähnlicher Fragen gleichzeitig mit dem Arbeiterchutzgesetz zum Austrag zu bringen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Regierung schon in der nächsten Reichstagsession in dieser Richtung Vorlagen einbringen werde.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: „Verschiedene Blätter bringen die aus österreichischen und französischen Quellen stammende Nachricht, daß eine Zusammenkunft des deutschen und des russischen Kaisers in Stettin während dieses Monats beabsichtigt sei. Wir sind in der Lage, zu versichern, daß in unterrichteten Kreisen von einer solchen Zusammenkunft nichts bekannt ist. Die ganze Zeitungsnachricht beruht lediglich auf Muthmaßungen, es liegt nichts vor, was zu der Annahme berechtigt, daß ein Besuch des Kaisers in Stettin beabsichtigt sei. Eine ganz müßige Conjectur ist es, wenn einige Blätter von der Erneuerung eines im September ablaufenden deutsch-russischen Vertrags sprechen; ein solcher existirt gar nicht.“

Königsberg, 5. Sept. Die Stadt ist auf's prächtigste geschmückt, die Häuser sind betraut und besetzt. In den Straßen herrscht musterhafte Ordnung. Fünfzig Ehrenjungfrauen empfangen den Prinzen Albrecht an der Ehrenpforte;

die Tochter des Bürgermeisters Hoffmann begrüßte den Prinzen; Bürgermeister Hoffmann hielt hierauf eine Ansprache, welche der Prinz erwiderte. Er dankte für den Empfang und sagte: „Noch gestern Abend beauftragte mich der Kaiser, der Bürgerstadt sein tiefstes Bedauern auszusprechen, daß es ihm unmöglich gewesen die Stadt zu besuchen, mit welcher ihn so viele trübe wie freudige und herzliche Erinnerungen verknüpften.“ In der Tribüne des Magistrats und der Stadtverordneten begrüßte Stadtvorordneten-Vorsteher Weller den Prinzen und schloß die Ansprache mit einem Hoch auf den Kaiser. — Der Prinz dankte nochmals herzlich im Namen des Kaisers für den wunderschönen Empfang, von welchem er dem Kaiser Meldung machen werde. Hierauf brachte Weller ein Hoch auf den Prinzen aus; alsdann folgte ein prächtiger Festzug der Gewerke und Corporationen.

Oberpräsident v. Schlieffmann erhielt eine Depesche des Kaisers, in welcher Se. Majestät dem wiederholten tiefen Bedauern Ausdruck gibt, die Beweise der treuen Liebe und Anhänglichkeit der Provinz Ostpreußen und der alten Königs- und Krönungsstadt nicht selbst entgegennehmen zu können. Der Kaiser genehmigt gleichzeitig, daß seinem Stellvertreter, dem Prinzen Albrecht, diese Beweise der Provinz und der Vaterstadt seines in Gott ruhenden Vaters dargebracht werden.

London, 4. Sept. Nach Meldungen aus Ennis (Grafschaft Clare, Provinz Munster in Irland) hat die von der Nationalliga auf heute einberufene, vom Vizekönig verbotene Volksversammlung, während der dafür ursprünglich in Aussicht genommene Platz von der Polizei und von Truppenabtheilungen besetzt war, an einem in entgegengegesetzter Richtung, jedoch in der Nähe von Ennis, gelegenen Punkte stattgefunden. Die irischen Abgeordneten Dillon, Sullivan, O'Brien und Cox sowie der englische radikale Abgeordnete Philipp Stanhope hielten Ansprachen, bis die Ankunft der Polizei und eine Abtheilung Militär das Auseinandergehen der Versammlung herbeiführte. Die Theilnehmer suchten darauf in Ennis selbst die Versammlung fortzusetzen, leisteten aber, als die Polizei zur Räumung der Straße schritt, der Aufforderung der Abgeordneten und der Geistlichen, keinen Widerstand zu leisten, Folge und gingen ruhig auseinander.

Petersburg, 5. Sept. Die öffentliche Meinung und die Presse zeigen sich verstimmt über die Möglichkeit, daß Deutschland die Vermittlerrolle in der bulgarischen Angelegenheit übernehmen könnte. Man fürchtet, daß die Vermittlung des „ehelichen Maklers“, selbst wenn sie in verständig russenfreundlichem Sinne erfolge, mit dem Aufgeben der selbstständigen Politik bezahlt werde, die Rußland seit einigen Jahren verfolgt hat. Dieses Mißtrauen bezieht sich auf alle Kreise.

Die feierlichen Exequien
für die verstorbene Frau
Maria Anna Schüb,
geb. Löwenich,
finden Mittwoch den 7. Sept., Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet
die Familie.

Johann Körschen,
Mathilde Körschen,
geb. Badort,
Vermählte.
Neuss, den 6. Sept. 1887.

Heinrich Heinrichs,
Hedwig Hamacher,
Vermählte.
Neersen u. Kaarst, 6. Sept. 1887.

Carl Pannes,
Helene Pannes,
geb. Jansen,
Vermählte.
Crefeld, Zons, 6. September 1887.

Mo- und
Immobilien-Verkauf
zu Bevelinghoven.

Am Mittwoch den 7. Sept. c., läßt die Wwe. Theod. Knabben zu Bevelinghoven:
1. Morgens 10 Uhr in ihrer Wohnung:
Tische, Stühle, Bänke, Schränke, Oefen, Porzellan, Kupfer, Töpfe, Kübel, Kasser, 1 Wasserkuber, 2 Bettstellen mit Matratzen und Bettwerk, 1 Commode, 1 Kleiderständer, 1 Kiste, 1 Uhr, 1 Schieblarre, 1 Wassermühle u.

dergl., ferner: **complettes Zimmermannswerkzeug.**
2. Gleich hierauf beim Gastwirths Hoppen:
1. ein zu Bevelinghoven, neben Hoppen gelegenes Erbe, bestehend in Wohnhaus, Scheune, Stallung u. Garten, groß 9 Mr.;
2. ein dafelbst an der Feldstraße, neben Hoppen und Capellen gelegener Garten, groß 10 Mr. 86 Meter.

ferner: 1 Kuh, 2 Schweine, öffentlich auf Credit verkaufen. Vorher sind die Immobilien auch unter der Hand zu kaufen. Bevelinghoven. Borren, Notar.

Heiraths-Gesuch.
Ein Bäckermeister, von angen. Neuß, kath., 35 Jahre alt, mit stotter Bäckeri in einer Stadt, wünscht, da es ihm an Zeit u. Gelegenheit fehlt, die Bekanntschaft einer jungen Dame, nicht unter 25 Jahren mit 8—1000 Thlr. Vermögen zu machen. Photogr. erwünscht. Ernstgem., nicht anonym. Off., da solche unberücksichtigt bleiben, nimmt u. G. 309 d. Annonc.-Exp. D. Schürmann, Düsseldorf, entgegen.

Ein Schreiner u. Stellmacher-Geselle sofort gesucht von Paul Baar, Neufferfurth.

Ein Schreiner-Geselle gesucht von Jos. Kären, Kaarst.

Ein Junge für leichte Arbeit gesucht. Promenade 35.

Perfekte Böglerin für's Haus gesucht. 3. Strich.

Lehrmädchen
für ein Kurz-, Woll- u. Weißwaaren-Geschäft gesucht. Fr. Off. unter E. M. bef. d. Exp.

Ein Mädchen sucht Kunden im Waschen u. Putzen. Näh. Oberstr. 107.

Ein Mädchen v. L., d. g. Zeugnisse b., f. Stelle auf Oct. in stiller F. f. Küche u. H. Fr. Offert. unt. M. 10 postlagernd Bevelinghoven.

Ein braves Dienstmädchen wird für gleich oder 1. Oct. gesucht. Von wem, sagt die Exp.

2 Zimmer an eine ruhige Familie zu vermieten. Oberstr. 93.

Zwei bis drei schöne Zimmer zu vermieten. Rheinstraße 36.

Restauration
von
J. L. Jansen, früher Hansen,
Niederstraße 19.
Ausich von pilsenem Lagerbier
aus der Brauerei W. Scharpenseel, Bochum.
Empfehle gleichzeitig während der Saison
täglich frische Muscheln
portionsweise. Hochachtungsvoll
J. L. Jansen.

Empfehlung.
Bringe hiermit meine
Colonial- u. Porzellanwaaren-Handlung
in empfehlende Erinnerung unter Zusicherung bester Waare bei billigsten Preisen.
Grevenbroich (neben dem Ständehause).
Jos. Busch.

Für Katholiken.
Im katholischen Publikum werden folgende vorzügliche Gebetbücher aus dem Verlage von A. Riffarth in M. Gladbach empfohlen:
a) Für Kinder: Katholischer Gottesdienst, Nützen der Kinder, Schreyen, Nützen der Kinder, Schreyen, Nützen der Kinder, Schreyen.
b) Für Erwachsene: Die heilige Messe, die heilige Messe, die heilige Messe, die heilige Messe.
c) Special für Frauen: Die heilige Messe, die heilige Messe, die heilige Messe, die heilige Messe.
d) Special für Herren: Die heilige Messe, die heilige Messe, die heilige Messe, die heilige Messe.
e) Mit großer Eleganz: Die heilige Messe, die heilige Messe, die heilige Messe, die heilige Messe.
f) Mit großer Eleganz: Die heilige Messe, die heilige Messe, die heilige Messe, die heilige Messe.

Bereitsche Käufer werden gebeten, von obigen Büchern nur die Ausgaben von A. Riffarth zu verlangen.

Abgeschlossen. Lagerraum (Scheune und Schuppen), in Nähe der Oberstr., zu mieten gesucht. Oberstr. 93.

Ein zuverlässiger Fuhrknecht 26. Glockhammerstr. 26.

Stroh
kauft die
Papierfabrik Grimlinghausen.

Pastoral-Conferenz
des Bezirks Neuß
am Mittwoch, 7. September,
Nachmittags 4 Uhr.
Neußer
Bürger-Schützenverein.
Rückständige Forderungen beliebe man bis zum 10. c. rechnungsmäßig bei uns anzumelden.
Das Comité.

Gesellschaft Schützenlust.
Heute Abend 8 Uhr:
General-Versammlung
im Locale Wwe. J. Kauffels.
Tages-Ordnung:
Ballotage;
Wichtige Besprechung.
Der Vorstand.

Ich fahre am 12. d. Mts. bei der Profection mit meinem Fuhrwerke nach Nevelaer. Die Sachen werden Neustraße Nr. 20 und Mühlenstraße 71 bei Wwe. Caspar Schmitz in Empfang genommen.
Paul Bodenheim.

Diejenigen, welche gesonnen sind, mit nach Nevelaer zu fahren, mögen sich frühzeitig melden bei
Joh. Graefe.
Heute eintreffend:
Freische Muscheln.
Verb. Walsche.
Markt 16.

Bon heute ab fortwährend
frisches fettes Hammelfleisch
Jos. Koch, Oberstraße 477.
Solide gearbeitete Kleiderstühle und Bettstellen billigst.
Sahn, Promenade.

Ein braungefleckter Karrenhund zugelaufen. Grimlinghausen Nr. 7.

Ein Unterhaus von 3 Zimmern, geeignet für ein kleines Geschäft, in der besten Lage der Stadt, per 1. Oct. zu vermieten. Die Exp. i. wo.

Pap., Schreib-, Zeichen-, Paus-, Zeichen-, Pergament-, Pack-, Kiste- u. Stuhl-Papier; appen, Altkleid; Converts u. wicklich reichhaltig bei von Karonne & Co. Neuß.

Nr. 20
Ercheint täglich
(Samstags 2 B.
Preis pro Quart
wärts an der Po

Fruchtpre
Weizen, neuer hiesig
a 100 Kilo
Landroggen neuer
a 100 Kilo
Gerste (Weizen)
a 100 Kilo (So
Rübsl per 100 Kilo
Gereinigt Del per 100
Preßkuchen per 100
Kleien a 50 Kilo
Rübsl und Ru

□ Berlin,
über die Kaiser
aus widerpredig
sichert, daß in
sammekunft nich
Möglichkeit der
Kaisers nach Kö
noch wahrheinf
Reise nach Köni
kürzere Reife un
ten würde. W
nun Recht? Mar
Autorität zuzuf
die Nordd. auch
Moment bestritt
Gange waren. D
willkürlich auf
Rollen vielleicht
irgend einem B
streuen. Die M
garien und den
in Petersburg mit
blatt betont, De
über sei nur der
wie der Coburger
nicht zur Ruhe to
daß hinter dem
wittert wird, der

Obgleich Robe
den Innerhafen u
lassen, wollte er d
Spur von der Ver
ein größeres Boot
zeugnisse seiner P
weil diese um der
stets außerhalb B
daselbe mit acht
mann und fuhr hi
tungen hinterlen u
der verunglückten
gung war all seine
in seiner Ueberzeug
können. Jetzt ging
hier fand sich nicht
gewesen. Von hier
Key lenken. Da b
selben sich entfer
Tagd machen. So
Nähe gab, das La
holte, half es ihm
an, daß sie ihre au
minole — denn ein
einfach, daß Entrin
ein und ließ den K
berks Boot an sein
ihm zu kommen, da
ner zu tragen. Wi
macht sah, die ihm
„Du fährst woh
bert forschend.
„Dort gibt es
minole. „Diesen
„So hast Du
„Meinen Wigw